



# Fernsehen macht schlau!

Das meint Gert Scobel und beweist es ab 17. April in seiner neuen Sendung „scobel“. Der 3sat-Moderator über Bildung, gute Unterhaltung und das Fehlen von Weisheit in unserem Leben

Fotos: Klaus Weddig

## **Sie verstehen Fernsehen als Medium der Bildung. Ist das nicht altmodisch?**

Es scheint wirklich, dass Sie recht haben mit Ihrer Frage. Angesagt sind die Suche nach Superstars, Madenfressen in Australien und Ähnliches. Also ist Fernsehen als Medium der Bildung altmodisch, aus, vorbei. Aber ich glaube, das ist ein völliger Irrtum. Die Zuschauer wollen Fernsehen nutzen, um in ihrem Leben weiterzukommen. Und das heißt zweierlei: Sie wollen die Zeit, die sie vor dem Fernseher verbringen, auch dazu nutzen, um Information, also im weitesten Sinne Bildung, vermittelt zu bekommen. Und sie wollen

Fernsehen nutzen, um Orientierung im Leben zu finden. Wenn das altmodisch ist, dann bin ich sehr gern altmodisch. Außerdem glaube ich, dass in der Diskussion um die Öffentlich-Rechtlichen der Begriff des öffentlichen Wertes, den eine Fernsehsendung oder ein Sender darstellt, von zunehmender Bedeutung sein wird. Die Frage ist, was einen solchen Wert darstellt. Demütigungen durch Dieter Bohlen? Oder geht es eher darum zu lernen, wie ich mit Gewalt umgehen kann oder eine andere Kultur zu verstehen? Wir haben den Auftrag zu bilden, einerseits. Und andererseits durch das, was wir im Fernsehen tun, dazu beizutragen, dass wir in unserer Gesellschaft menschlicher leben.

## **Wir sind eine Gesellschaft von Individualisten. Was bedeutet da Orientierung?**

Wenn ein paar Millionen Individualisten glauben, sie seien Individualisten, dann handelt es sich möglicherweise um eine Strömung, die mit Individualismus überhaupt nichts mehr zu tun hat. Auch wenn wir denken, dass wir vereinzelt sind und jeder sich selbst verwirklicht, stecken wir doch alle bis zum Hals in einer Kultur, die uns prägt. Mir geht es darum, diese verborgenen Strukturen zu verstehen, die uns bestimmen. Ich selbst orientiere mich ja auch an der Tradition, an meinen eigenen Gefühlen, Urteilen, Gedanken. All das tritt in Dialog miteinander. Das ist präzise das, was sich in jedem Zuschauer ereignet: Er muss seine eigenen Eindrücke einem Test unterziehen, um festzustellen, was Bestand hat. Ich persönlich glaube, dass vor allem die Kultivierung von Weisheit Orientierung bietet.

## **Inwiefern?**

Weisheit ist die am meisten unterschätzte Kategorie unseres Lebens. Und Weisheit ist das, was uns fehlt. Leider kultivieren wir sie nicht. Während jeder nach Wissen strebt – Stichwort Pisa –, liegt beispielsweise alles, was mit Selbsterkenntnis zu tun hat, brach. Als müsse man das nicht ebenfalls lernen. Ich fände es gut, mit der Bewusstseinskultur bereits in der Schule zu beginnen, etwa, indem Aufmerksamkeitstechniken oder Meditation unterrichtet werden. Beides bereitet Weisheit vor – und hilft, sich im Leben zu orientieren.

## **Kultur ist für Sie Unterhaltung mit Erkenntnisgewinn. Passt das noch in die Fernsehlandschaft?**

Wir haben ein sehr seltsames Bild von Unterhaltung. Unterhaltung ist, wenn Leute auf der Bühne rülpsen, Unterhaltung ist, wenn Autos durch die Gegend fliegen, Unterhaltung ist, wenn Menschen schreckliche Dinge zustoßen oder Pocher noch einmal auf jemanden einschlägt, der ohnehin am Boden liegt. Mein Begriff von Unterhaltung geht zurück auf die Wurzeln des Begriffs. Unterhaltung hat zuallererst mit Gespräch zu tun: Man tritt in Beziehung zueinander, führt ein Gespräch, und dieses Gespräch selbst ist so spannend, dass man sich unterhalten fühlt. Wenn es zum Beispiel darum geht, kontrovers über Bücher zu reden – ein Killer beim Privatfernsehen –, dann kann selbst das lustig, pointenreich und gerade im klassischen Sinn unterhaltsam sein. In meiner letzten Sendung „delta“ ging es genau darum: um Unterhaltung. Und die ist paradoxerweise im Fernsehen selten geworden. Es geht um Gespräch zwischen Menschen – nicht um „Talk“.

## **In Ihrer neuen Sendung begegnen sich Themen aus Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft. Aber in einer neuen Form. Was erwartet den Zuschauer bei „scobel“?**

Es gibt viele Formate, die nach Personen heißen: Will, Kerner, Beckmann, Maischberger. Jetzt klingt es erst einmal so, als ob 3sat das macht, was alle anderen machen. Aber die Sendung ist weder eine Personality-Show noch eine Talkshow. Stattdessen versuchen wir, im klassischen Sinn zu bilden, das heißt: Wissen und Verstehen zu mehren. Es geht um Erkenntnisse und Einsichten in das, was Wissenschaft heute ausmacht, was gesellschaftliche Strömungen bestimmt, was Kultur ist oder sein sollte.

## **Das klingt nach Welterklärung. Wie verstehen Sie denn Ihre Rolle als Moderator?**

Wenn überhaupt, bin ich ein Detailerklärer – keinesfalls aber Welterklärer. Ich mache Journalismus. Die Welterklärung sollen andere liefern, wenn sie glauben, das sei erforderlich. Wir sind ja kein Bibelkanal. Meine Sicht ist, dass der Moderator vermittelt. Wenn man mit einem Fachmann für Biochemie spricht und ihn nach Funktionsweisen der Zelle fragt, versteht man in der Regel Bahnhof. Meine Rolle ist es, den Bahnhof zumindest begehbar zu machen, sodass man die Ansagen auf dem Gleis versteht, ehe der Wissenszug weiterauscht. Insofern bin ich Anwalt des Publikums. Ich bin aber auch Anwalt derer, die etwas zu sagen haben und dabei befürchten, dass das, was sie sagen wollen, bei einer allzu verständlichen Vermittlung zu falschen Aussagen führt. ►



## Ein Mann, viele Themen

*Ob Hirnforschung oder Literatur, Gesellschaftstheorie oder Religionskritik: Kaum ein Moderator im deutschen Fernsehen bringt komplexe Themen aus den unterschiedlichsten Bereichen so sachkundig und verständlich auf den Punkt wie Gert Scobel. Geboren 1959 in Aachen, studierte er Theologie und Philosophie. Für 3sat war er zwölf Jahre lang der Anchorman des Kulturmagazins „Kulturzeit“ und moderierte das Denk-Magazin „delta“. Neben anderen Auszeichnungen erhielt Gert Scobel 2005 für seine Moderation bei „delta“ und „Kulturzeit“ einen Adolf-Grimme-Preis.*

## Ein Thema, viele Formen

**scobel stellt ab 17. April jeden Donnerstag, 21.00 Uhr,** eine Stunde lang ein Thema in den Mittelpunkt – und findet für dieses Thema die passende Form. Eine aktuelle gesellschaftspolitische Frage? Dazu Hintergrundinformation und ein Streitgespräch. Ein Grundproblem unserer Zeit? Ein Magazin mit Beiträgen und Gesprächen bietet sich an. Geht es um die Arbeit eines Künstlers oder Wissenschaftlers, um das Denken oder Werk eines herausragenden Zeitgenossen? Ein Besuch macht die Person greifbarer. Ein Kultur-Event? Gert Scobel ist vor Ort. Die Vielfalt der journalistischen Formen unterstützt den interdisziplinären Ansatz und eröffnet neue Perspektiven.

## Eine Stunde Sendezeit ist sehr lang im heutigen Fernsehen.

Ich vergleiche das immer mit der Veränderung, die es in der Musik gegeben hat. Denken Sie an die Sätze einer Symphonie, die im Extremfall bei jemandem wie Gustav Mahler mehr als eine halbe Stunde in Anspruch nehmen können. Und dann an den Pop-Song, der in den 60er Jahren teilweise nicht viel länger war als zwei Minuten 45. Dasselbe Problem haben wir im Fernsbereich. Ich kann eine kurze Sendung schneller konsumieren, für eine längere muss ich selbst Energie, Konzentration und Aufmerksamkeit aufwenden. Genau das will man nicht immer. Aber wenn ich sie aufwenden möchte, etwa, weil ich mich an diesem Abend eben doch bilden will, weil ich Erkenntnisse gewinnen will, weil ich für mein Leben etwas lernen will, dann sollte es im Fernsehen auch die Möglichkeit geben, genau das zu bekommen.

## Sie moderieren, schreiben Bücher, Ihre Lebenspartnerin Susanne Fröhlich ebenso. Wie lebt es sich in einer Medienfamilie?

Medien spielen bei uns keine große Rolle. Auch bei meinen beiden Kindern nicht. Leben mit den Medien bedeutet für mich auch Medienerziehung: Erstens nicht alle Zeit mit einem Medium zu verbringen, zweitens sich gezielt Sachen auszusuchen, drittens in der Lage zu sein, abzuschalten.

## Wie erleben Sie Kinder im Umgang mit dem Fernsehen?

Ich habe in den letzten Jahren festgestellt, dass viele Kinder gar nicht das schauen, was man vermutet. Sie sehen Dokumentationen über Ägypten, über Geschichte, Filme, die ihnen erklären, wie Tanker im Nebel navigieren, wie eine Ölpipeline funktioniert, die ihnen einfach diese interessante und verrückte Welt verständlicher machen. Wir können diese neuen Zuschauer nur nachrücken lassen, wenn wir ihnen wirklich ein Programm bieten, das sie anspricht. Von Kindern können wir lernen, unvoreingenommen zu fragen, und nicht so zu tun, als müsste man immer schon bestimmte Bücher gelesen haben und bestimmte Theorien kennen, um überhaupt eine Frage stellen zu dürfen. Im Übrigen sind das für mich die Höhepunkte in Sendungen, wenn der eine Fachmann den anderen fragt: Wie funktioniert das denn bitte?

## Wie muss man sich den jungen Gert Scobel vorstellen? Immer ein Buch in der Hand?

Als Kind habe ich es geliebt, mit meinem Chemielabor zu experimentieren. Und ich habe das gemacht, was Kinder heute leider relativ selten machen können, es sei denn, sie leben auf dem Land: stundenlang mit Freunden im Wald umherstreifen. ■

*Interview: Ronald Dietrich*